

Wie wollen wir leben?

Es gibt Dinge, die sind notwendig für eine Stadt. Man nehme etwa die Müllwirtschaft oder die Versorgung mit Wasser und Strom. Anschließend ließe sich über eine ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln sinnieren und über Arbeitsplätze sowieso. Und wenn da dann noch ein paar Schulen sind und eine Wiese zum Grillen, dann kann doch keinem daran liegen, sich über Gegebenes zu beschweren.

Will man in einer solchen Stadt leben, wird einem schnell klar, dass es am Ende doch nicht geht, ohne jenes Stiefkind kommunaler Wertschöpfung, das eben nur kostet und nie trägt. Die Rede ist von Kunst und Kultur. Oder zumindest jener Form davon, die öffentlich wahrnehmbar ist.

Ihre kleine Schwester nennt man im übrigen die Soziokultur. Die trägt mehr zur Wertschöpfungskette bei, als dass die sogenannte Hochkultur kann. Das lässt sich sogar im großem Rahmen quantifizieren (vgl. Zahlen des Bundesverbandes Soziokultureller Zentren¹). Und das kostet die gute Kommune dann auch nur einen Apfel und ein Ei. Wenn überhaupt.

Wenn man erst mal mit ihr in Berührung gekommen ist, merkt man schnell, dass die Soziokultur der eigentliche Zündfunke jener großen und „wertigen“ Kultur ist. Denn bisweilen konnte noch niemand für sich verbuchen, als ein Rembrandt oder Chopin auf die Welt gekommen zu sein. Alle mussten klein anfangen, um irgendwann daraus zu erwachsen.

Stellt man sich nun die Frage, wo in unserer skizzierten Stadt – nennen wir sie der Einfachheit halber Jena – solche Dinge versucht werden können, dann wird schnell klar, dass dies nicht bei der Arbeit, im Hörsaal oder auf der Rasenmühleninsel passieren wird. Wobei der Ansatz bei letzterer gar nicht schlecht ist, gibt sie doch schon den richtigen Hinweis.

Eine Stadt, die lebenswert sein möchte, braucht Inseln – offene, selbstorganisierte und sichtbare Räume, die es erlauben, Dinge auszuprobieren, ohne zugleich in eine Monate oder Jahre währende Verantwortung treten zu müssen. Nur so kann Kreativität blühen, um schließlich sogar tragfähig sein zu können, zu wollen und zu dürfen.

Nun aber steht nicht nur irgendeine – nein, sogar die Insel vor ihrem Ende. Nach nunmehr zehn Jahren voller Konzerte, Soli-Partys, VoKüs und Plena (um das ganze basisdemokratisch zu managen) ist nun bald schon alles vorbei im Hausprojekt am Inselplatz 9a. Die Überraschung hält sich dabei in Grenzen, wurde doch schon vor fünf Jahren mit der Stadt über mögliche Alternativen verhandelt. Macht ja aber ohnehin nur Dreck und Lärm, so ein Projekt. Und in der Stadt braucht man so etwas obendrein nicht.

Da es aber trotzdem Leuten wichtig zu sein scheint, wiederholt man seitens der Stadtverwaltung ein, zwei Argumente dieser Menschen, setzt dann aber gleich nach, dass man ja nichts machen könne. Da sei ja der Eigentümer, dann die Universität, nun das Land, irgendwie auch das Studentenwerk und das Café Wagner, und am Ende sind die Leute von der Insel ja doch wieder selbst schuld. Und so hat sich der Kreis geschlossen, ohne, dass etwas passiert ist, außer eben, dass Jena demnächst schon wieder einen Ort zum Ausprobieren verloren geht. Ersatzlos.

Für Menschen, die sich seit zehn Jahren und mehr in dieser Stadt um eine lebenswerte Atmosphäre bemühen, die zum allergrößten Teil ehrenamtlich dafür kämpfen, ein bisschen Farbe zwischen all dieses Alltagsgrau aus Mülltrennung (auch wichtig!) und Krankenstand im Kindergarten zu bringen, ist dieses Verhalten der Kommune ein Schlag ins Gesicht mit flacher Hand. Und das nicht zum ersten Mal.

Fünf Jahre hatte die Stadtverwaltung Zeit, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Doch alles, was gerade auf dem Tisch liegt, wirkt halbgar und verkennend. Dementgegen kamen diskussionswürdige Vorschläge (siehe unten) von Seiten der Akteuer_innen der Insel. Aber das sei leider auch alles nicht machbar, da es in Bezug auf die diskutierten Standorte auch andere Interessen und Interessenten gäbe. Aber die wird es immer geben. Und so muss die Frage gestellt werden, welchen Stellenwert die Kultur in dieser Stadt hat?

¹ Abrufbar unter: http://www.soziokultur.de/bsz/sites/default/files/file/flipviewer/Statistik_2015/flipviewerxpress.html

Ist man seitens der Kommune überhaupt daran interessiert, dieser Stadt mehr beimessen zu wollen, als ihre reine Wirtschaftskraft, die den Einwohner_innen zudem in höchst ungleichem Maße je nach ihrer eigenen Einkommenslage nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile bringt? Der unüberwindbare Wohnraumangel und steigende Mietpreise sind nur ein Beispiel dafür, dass reines Wirtschaftswachstum eine immer größere Gruppe an Ausgeschlossenen produziert und letztlich eine Stadtgesellschaft spalten kann. Diese Spaltung kann durch eine lebendige Kulturszene abgemildert werden, da gerade die niedrigschwellige Kultur immens inklusiv arbeitet und wirkt. Und gerade deshalb sollte der Stadt Jena an einer vielfältigen, selbstständigen und präsenten Kulturszene gelegen sein. Überall in der Stadt.

Der Beirat Soziokultur spricht sich aufgrund der jüngsten Ereignisse um die Situation des Inselplatzes 9a dafür aus, dass zeitnah, gründlich und vor allem ergebnisorientiert an einer Lösung des Problems gearbeitet wird. Insbesondere die von den Akteuren der Insel genannten Objekte sollten hierbei noch einmal genauer ins Auge gefasst und mögliche Wege der Erschließung diskutiert werden; sei es im Sinne eines Ersatzobjektes für die Insel im Speziellen oder auch als allgemein längst überfälliger räumlicher Zugewinn für eine stetig hinter ihren Möglichkeiten zurückbleibenden Kulturszene.

Dabei sind gesondert hervorzuheben:

- Alte Feuerwache

Das Gebäude soll einer Luft- und Raumfahrtbehörde zufallen, wobei die Frage zu stellen ist, ob sich eine solche Behörde im unmittelbaren Zentrum Jenas befinden muss, oder ob hier nicht auch ein Ort entstehen kann, der den Bürger_innen zugutekommt. Wie eine Nutzung der Alten Feuerwache ausgestaltet werden könnte, wurde bereits durch den Verein Kulturwache Jena e.V. hinreichend dargelegt. In der Diskussion darüber immer wieder angeführte Probleme wurden bereits mit der Jenaer Bauordnung und der Feuerwehr besprochen und ausgeräumt.

- Landesamt für Landwirtschaft in der Naumburger Str. 98

Die Häuser sind leer und zum Teil sehr baufällig, die Rekonstruktion wäre sehr aufwendig, aber laut Akteur_innen der Insel zu bewältigen. Das Land will diese Fläche wegen einer kommenden Verwaltungsreform jedoch vorhalten und nicht freigeben. Würde sich hier nicht die Artikulierung eines politischen Willens anbieten? Denn ähnlich wie die Alte Feuerwache würde dieser Ort vielseitigste Nutzungen ermöglichen und vielen Initiativen und Vereinen Platz bieten.

- Klinikgebäude

Hierbei geht es nicht um ein Gebäude im Besonderen, sondern um eine Bandbreite an zurzeit leerstehenden Gebäuden, deren Verbleib nicht abschließend geklärt ist und welche somit für eine kulturelle Nutzung freigegeben werden könnten (z.B. Alte Pathologie oder Kinderklinik).

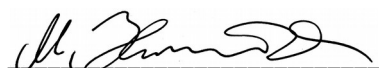
Gerade in Bezug auf das Bachstraßenareal hätte man bereits vor Jahren einen politischen Willen artikulieren müssen, um im Zuge einer Neubebauung Räume zur kulturellen Nutzung herzustellen, bzw. um die Bestände Akteuren_innen der Freien Szene zur Verfügung stellen zu können. Dieser Prozess könnte nun nachgeholt werden.

Diese Aufzählung ist längst nicht abschließend, soll aber aufzeigen, dass es nach wie vor Handlungsspielräume gibt, die im Ermessensspielraum der politischen Akteure_innen dieser Stadt liegen.

Der Beirat Soziokultur ruft daher alle beteiligten Akteure_innen der Stadt und des Landes, sowie der Freien Szene dazu auf, eine tragfähige Lösung für die sich stetig verschlimmernde Raumproblematik zu finden.

Ihnen allen sollte an einem lebenswerten und lebendigen Jena gelegen sein.

Der Beirat für Soziokultur steht Ihnen als fachliches Gremium bei diesen Findungsprozessen jederzeit gerne zur Verfügung.



Marcus Hannuscheck
Vorsitzender des
Beirat für Soziokultur

